

# Ein Monolith als Kunst am Bau vor der neuen JLU-Bibliothek

Granit-Plastik von Ulrich Rückriem im Philosophikum I aufgebaut

**Gießen (wg).** Eine Freilichtvorlesung hielt Prof. Dr. Norbert Werner, Kunsthistoriker am Fachbereich Geschichtswissenschaften der JLU, gestern mittag auf dem Gelände vor der neuen Universitätsbibliothek im Philosophikum I. Gegenstand der Erörterungen war eine Plastik, die gestern in den Vormittagsstunden aufgebaut worden war. Das schwergewichtige Objekt aus südafrikanischem Granit soll Teil einer Skulpturenzeile vor den einzelnen Gebäuden der universitären Einrichtung im Schiftenberger Tal werden. Eckpunkte sind jetzt sozusagen die neue Plastik von Ulrich Rückriem und die bekannte Pferdeplastik von Gerhard Marcks. Die Idee zum Aufstellen des Monolithen wurde auf der letzten „documenta“ in Kassel geboren. Ulrich Rückriem fertigte für die Gießener Universität ein neues Original an.

Seit 1968 bearbeitet Ulrich Rückriem Natursteine auf die für ihn so charakteristische, ebenso lapidare wie konzentrierte Weise, indem er Monolithe zunächst in Segmente zerlegt und sie anschließend wieder zu ihrer ursprünglichen Gestalt zusammenfügt. Das Formenvokabular ist dabei vergleichsweise begrenzt: geometrische Grundformen (z.B. Quadrat, Rechteck, Dreieck, Trapez, Kreuz) werden nach einfachen mathematischen Teilungsverhältnissen (z.B. Halbierung, Drittelung, Viertelung) zueinander in Relation gesetzt. Für die Ausführung der Teilungen wählt Rückriem zwischen zwei verschiedenen Verfahren: Spalten und Schneiden. Wird der Stein gespalten, geschieht dies ohne Materialverlust. Es ergibt sich lediglich ein unregelmäßig verlaufender Haarriß, der die positiven und negativen Konturformen der beiden auseinandergesprengten Steinsegmente miteinander verzahnt. Wird der Stein dagegen geschnitten, entstehen zwei völlig glatte, neutrale Schnittflächen, die sich jetzt in jeder Beziehung distanziert zueinander verhalten. Die elektrische Säge nimmt während des Arbeitsprozesses einen beträchtlichen Streifen des Materials weg, so daß der geradezu intime Zusammenhang der

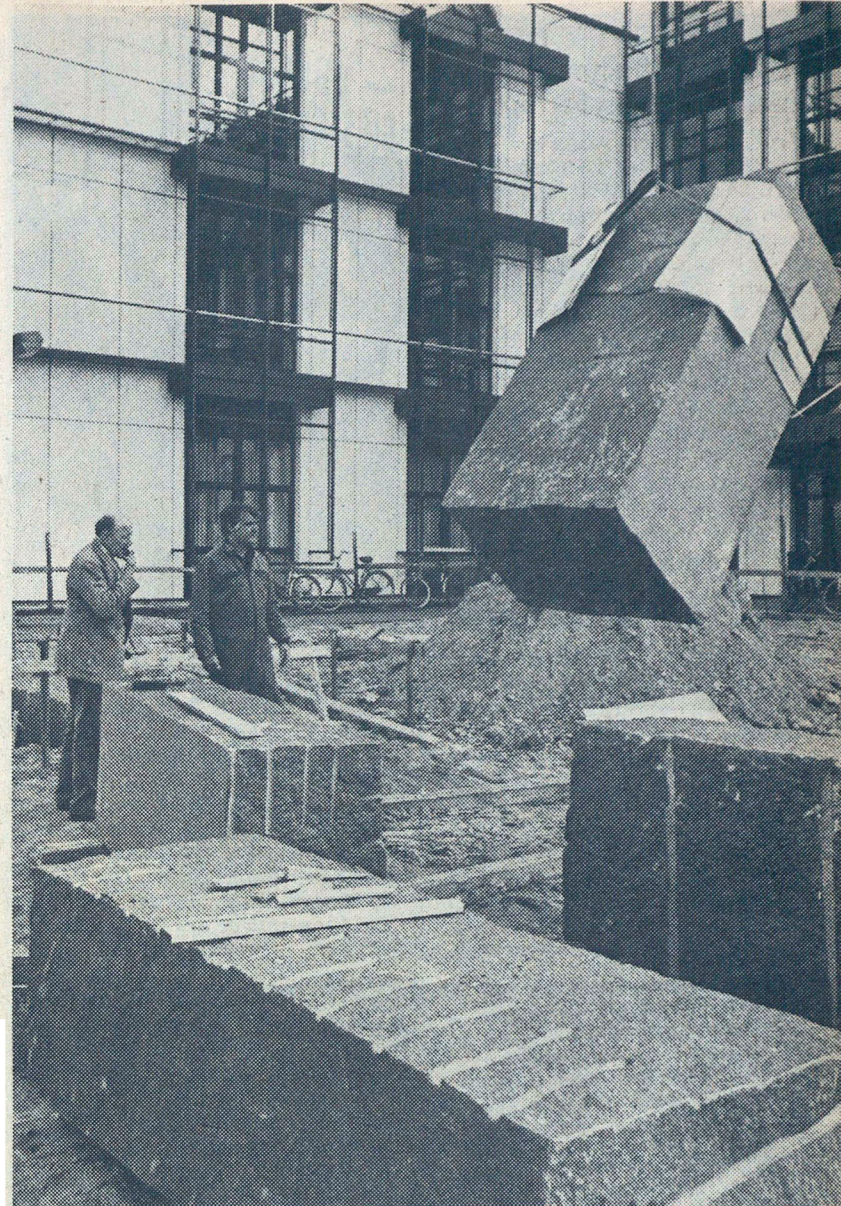
Elemente durch ihre gegengleich identischen Unregelmäßigkeiten entfällt.

Aus seinem praktischen Vorgehen wird bereits deutlich, daß es Rückriem von dem Endprodukt ausgehend mehr auf die gedankliche Rekonstruktion des Ordnungssystems ankommt, als auf die eigenhändige manuelle Ausführung. Zum einen beschränkt er sich absichtlich auf Verfahren und Werkzeuge, die auch in der steinverarbeitenden Industrie eingesetzt werden, da das Handwerk, beziehungsweise das Kriterium der manuellen Kunstfertigkeit, unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen keinen bedeutenden Stellenwert mehr innehat. Zum anderen sucht er die Rohblöcke zwar selbst aus und entscheidet über die Art ihrer Bearbeitung. Die Ausführung jedoch überläßt er im allgemeinen den Arbeitern in den Steinbrüchen, da er trotz seiner Materialkenntnisse auf die größere Erfahrung der Fachleute vertraut, um Fehlerquellen zu vermeiden, denn jeder Eingriff ist definitiv und nicht zu korrigieren.

Die Rohblöcke, die Rückriem im Steinbruch findet, sind in ihrem natürlichen Zustand insofern Monolithe, als sie aus einem einzigen Stück beste-

hen. Zugleich sind sie aber auch Teilstücke, da sie aus dem größeren Zusammenhang einer organisch gewachsenen Gesteinsschicht herausgerissen wurden. Diesen Fragmentcharakter sowie die Wucht der einwirkenden Kräfte vergegenwärtigen die unregelmäßigen Konturen des Blocks und die Unebenheiten der rauen Oberflächenstruktur. Das Bruchstück wird von dem Künstler nach anschaulich nachvollziehbaren, klaren Gesetzmäßigkeiten eines strengen Ordnungssystems gegliedert, wodurch es die Qualität des in sich geschlossenen Ganzen einer autonomen Skulptur erhält.

Er muß aber trotzdem von vornherein einkalkulieren, daß ihm die Beschaffenheit des jeweiligen Rohblocks kurzfristige Änderungen des Konzepts auferlegt, so daß in jedem Fall ein wechselseitiger Dialog zwischen Material und Idee entsteht. Voraussetzung dafür, daß Rückriem die Individualität des Steines mit kontrolliertem Einfühlungsvermögen nicht nur freisetzen, sondern auch vergegenwärtigen kann, ist zudem, daß er auf eine expressive, subjektive Handschrift verzichtet. Zum anderen müssen die Skulpturen sichtbar und nachvollziehbar bleiben, so daß kein Schritt den nächsten eliminiert.



Zu einem Monolithen zusammengefügt wurde gestern vormittag eine Granit-Skulptur des Bildhauers Ulrich Rückriem vor der Universitätsbibliothek im Schiftenberger Tal. Rückriem (rechts) beobachtete die Arbeit vor Ort.

Bild: Hillgärtner